

Amtlicher Theil.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Supplenten an der Realschule in Laibach Johann Verbuc zum wirklichen Lehrer am Staatsgymnasium in Pifino ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Supplenten Stephan Petris zum wirklichen Lehrer am Staatsgymnasium in Capo d'Istria ernannt.

Die k. k. Finanzdirection für Krain hat die bei dem k. k. Landeszahlamte in Laibach erledigte Assistentenstelle dem landschaftlichen Ingrassisten Valentin Bojvoda provisorisch verliehen.

Die k. k. Finanzdirection hat die Steueramtsprakticanten Leopold Peče, Franz Skrem, Johann Kneß und Wendelin Küßel zu definitiven, den Finanzwach-Oberaufseher Johann Supanc, den Landwehr-Bezirksfeldwebel Johann Turmann und den Diurnisten Friedrich Sulvitsch zu provisorischen Steueramts-Adjuncten in der ersten Rangklasse ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Die k. k. Landesregierung für Krain hat dem Mathias Ejuha von Moste für die von demselben am 7ten Mai l. J. mit eigener Lebensgefahr bewirkte Rettung des 6jährigen Knaben Maru von Moste vom Tode des Ertrinkens im Laibachflusse die Lebensrettungstaglia zuerkannt.

Grundsteuer-Regulierung.

Die vom österreichischen Finanzminister zur Feststellung einer Anleitung für das Verfahren bei der Einschätzung in den Classificationstarif einberufene Commission hielt, wie die „Presse“ erfährt, am 19. d. ihre Schlussitzung.

Im allgemeinen war während der Verhandlungen allseitig anerkannt worden, daß die Bestimmungen des im Finanzministerium ausgearbeiteten Entwurfes dieser Anleitung dem Geiste des Gesetzes entsprechen und geeignet erscheinen, den Bezirkseinschätzungscommissionen und den aus denselben zur Vornahme der Einschätzung der einzelnen Grundstücke zu bildenden Deputationen sowie den Regierungsorganen behufs Erzielung eines zweckentsprechenden und thunlichst gleichförmigen Vorganges zur Richtschnur zu dienen. An den Debatten haben sich die aus dem Privatstande berufenen Mitglieder: Major v. Pichioni, Ritter v. Krczeczunowicz, Wirtschaftsrath v. Dumbor und Baron Korb v. Weidenheim in hervorragender Weise betheiliget. Infolge Anregung derselben wurden auch im einzelnen mehrfache Aenderungen als zweckmäßig und annehmbar anerkannt, welche geeignet erscheinen, einerseits Zweifel und irrigen Auslegungen vorzubeugen, andererseits aber der Verschiedenheit der in den einzelnen Kronländern obwaltenden Verhältnissen Rechnung zu tragen.

Unter andern wurden Aenderungen vorgenommen: Bei den Bestimmungen hinsichtlich der Arbeitseinteilung zwischen den einzelnen Einschätzungsdeputationen einer Bezirkseinschätzungscommission; hinsichtlich des formellen Vorganges bei vorkommenden Differenzen zwischen den Anschauungen einerseits der Einschätzungs-Deputirten unter sich, sowie andererseits gegenüber dem Bezirkseinschätzungsreferenten; bei der Erörterung der grundsätzlichen zu berücksichtigenden Ertragsmomente, wobei insbesondere in der Richtung Vorsorge getroffen wurde, daß künstliche Culturen nicht ausschließlich aus diesem Grunde, den Gesetzesbestimmungen entgegen, einer höheren Tarifklasse eingereiht werden; bei Erörterung der Bestimmungen über die Frage, was beim Waldlande als selbständiges Einschätzungsobject zu behandeln sei; bei den Weisungen über den formellen Vorgang bei Zuziehung von Forstfachverständigen zu der Einschätzung des Waldlandes; endlich hinsichtlich der formellen Darstellung der Ergebnisse der von den Deputationen vorzunehmenden Erhebungen, sowie hinsichtlich der Einflußnahme der Grundsteuer-Landescommissionen auf die Einschätzungsoperationen.

Bei Schluß der Enqueteberathungen sprach der Vorsitzende, Ministerialrath Elsner, den Mitgliedern den Dank des Finanzministers für den Eifer und die Gründlichkeit aus, mit welcher sich dieselben dieser Auf-

gabe gewidmet haben sowie für die Ausdauer und die entgegenkommende Aufmerksamkeit, mit welcher sie den Verhandlungen folgten. Der Minister sei überzeugt, daß die Ergebnisse dieser Berathungen das große Werk der Grundsteuer-Regulierung wesentlich fördern werden.

Bei einem solchen Vorgange, und da auch aus der besprochenen neuen Anleitung das Bestreben der Regierung hervorkleuchtet, bei den neuen Steuereinzehungen lediglich darauf zu halten, daß vollkommen der Wahrheit entsprechende Ergebnisse erzielt, und so eine vollkommen gerechte Vertheilung der Grundsteuer ermöglicht werde, stehe wohl zu gewärtigen, daß mit Hilfe dieser unter der Mitwirkung von so bewährten Delonomen zustande gekommenen Vorschrift die Einschätzungen baldigst in allen Kronländern in einer dem hochwichtigen Zwecke entsprechenden Weise werden durchgeführt sein.

Zur Action des Handelsministeriums.

I.

Das statistische Departement des k. k. Handelsministeriums veröffentlicht in den „Nachrichten über Industrie, Handel und Verkehr“ soeben den amtlichen Bericht über die Geschäftsthätigkeit des k. k. Handelsministeriums während des Jahres 1873.

Der umfangreiche Bericht, welcher ein genaues Bild von der umfassenden Thätigkeit unseres obersten Handelsamtes gibt, zerfällt in folgende Rubriken: 1. Organisation des k. k. Handelsministeriums. 2. Wirksamkeit desselben im Jahre 1873. Letztere Rubrik behandelt: A. Gewerbliche Industrie; B. Handel (innerer und äußerer Handel) und C. Verkehrsweisen (Eisenbahnen, Schifffahrt und Wasserbauwesen, Sanitätswesen im Land- und Seeverkehre, Postwesen, Telegraphenwesen und Statistik).

Es wäre unmöglich, an dieser Stelle auch nur in den äußersten Umrissen ein Bild der gesammten Thätigkeit des k. k. Handelsministeriums, wie uns daselbe aus dem Berichte entgegentritt, wiederzugeben. Wir beschränken uns darauf, aus dem reichen und vorliegenden Materiale einige Partien von allgemeinstem Interesse hervorzuheben:

Ueber die Verhandlungen des k. k. Handelsministeriums, welche durch die im Jahre 1873 ausgebrochene wirtschaftliche Krise veranlaßt wurden, äußert sich der Bericht in folgender Weise:

Im November 1873 wurde in Wien ein allgemeiner österreichischer Handelskammertag abgehalten, an welchem sich Delegierte der weitaus größeren Mehrzahl der Handels- und Gewerbekammern zu dem Zwecke betheiligten, um Maßnahmen in Vorschlag zu bringen, die geeignet wären, den Folgen der eingetretenen Krisis möglichst zu begegnen und ein Weitergreifen derselben hintanzuhalten.

Die im Monate Dezember wieder aufgenommenen Verhandlungen des Kammertages hatten im wesentlichen auf die Durchführung des Gesetzes vom 13. Dezember 1873 betreffend die Benützung des öffentlichen Creditess zur Beschaffung der Mittel für die Förderung des Eisenbahnbaues und für die Errichtung von Vorkursklassen Bezug. Auch wurde der Beschluß gefaßt, daß alljährlich eine gemeinsame Berathung von Kammervertretern über wichtige Vorkommnisse in Angelegenheiten des Wirkungskreises der Handels- und Gewerbekammern stattfinden solle, für welche Versammlungen eine provisorische Geschäftsordnung beschlossen und dem Ministerium vorgelegt wurde. Die vom Handelskammertage gestellten, an das Handelsministerium gerichteten Anträge fanden mittlerweile theils auf legislativem, theils auf administrativem Wege zum größten Theile ihre Erledigung.

Gewerbegerichte. Mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. März 1873 wurde gestattet, daß den Gewerbegerichten auf Ansuchen derselben von dem Ministerium des Innern im Einvernehmen mit den Ministern der Justiz und des Handels die Führung des kaiserlichen Adlers im Amtssiegel bewilligt werden dürfe. Mit der Verordnung des k. k. Justizministeriums vom 22. Februar 1873 wurde die Errichtung eines Gewerbegerichtes für die Webe-Industrie in Reichenberg verfügt, so daß mit Einschluß desselben vier solcher, bisher allerdings auf die Großindustrie beschränkter Schiedsgerichte auf Grund des Gesetzes vom 14. Mai 1869 activiert sind. Es sind dies das Gewerbegericht für die Maschinen- und Metallwaren-Industrie in Wien, welches am 8. Jänner 1873 seine Wirksamkeit begann, dann die Gewerbegerichte zu Brünn, Bielek und Reichenberg, von denen das letztgenannte seine Thätigkeit bisher aus dem Grunde nicht aufnehmen konnte, da die Zusammenstel-

lung der Wählerlisten und die sonstigen Vorarbeiten noch nicht beendet waren.

Gewerbliches Bildungswesen. Seit dem Beginn des Jahres 1872 ist die Zahl der gewerblichen Fachschulen von 20 auf 55 gestiegen und ihre Prosperität hat infolge der mannigfachen und ausgiebigen Unterstützung, welche denselben gleichmäßig zutheil geworden ist, trotz der Ungunst der wirtschaftlichen Zeitverhältnisse, in erfreulicher Weise zugenommen. Einen Beleg hierzu liefert vor allem die gesteigerte Frequenz. Während zu Ende des Schuljahres 1872/73 36 Fachschulen zusammen 2333 Schüler zählten, sind gegenwärtig 55 Fachschulen von 3645 Schülern besucht. Es kamen daher im Jahre 1872 auf die Fachschule nicht ganz 65, im Jahre 1873 dagegen mehr als 66 Schüler. Im einzelnen nahm die auf eine Fachschule entfallende Schülerzahl bei den Spigenklöppel-, Stroh- und Glasflecht-schulen von 39 auf 43, bei den Mädchen-Industri-schulen von 106 auf 124, bei den Fachzeichn- und Modellierschulen von 101 auf 121 und bei den Holzschmied- und Tischlerschulen von 20 auf 44 per Schule zu, während sie sich bei den Webeschulen mit je 51 Schülern gleichblieb. Nur die Fachschulen für Bauhandwerker, Mechaniker und Metallarbeiter zeigen eine Abnahme der Frequenz von 140 auf 76 per Schule. Jedoch wurde die Frequenzziffer bei der letztgenannten Kategorie nur deshalb so beträchtlich vermindert, weil bei der wiener Uhrmacherschule der größere Theil der Schüler in die inzwischen ins Leben getretenen Vorbereitungsclassen und Fortbildungscurse gewiesen wurde.

Einen weiteren Beleg der Prosperität der gewerblichen Fachschulen bildet der Umstand, daß von den 36 Fachschulen, welche auf der Weltausstellung 1873 durch Schülerarbeiten vertreten waren, 13 Anstalten mit 7 Verdienstmedaillen, 5 Anerkennungsdiplomen und einer Fortschrittsmedaille ausgezeichnet wurden. Die Erfüllung der Aufgabe der Fachschulen, bessere und erhöhte technische und kunstgewerbliche Fachbildung in die weitesten gewerblichen Kreise zu tragen, wurde durch die Auswahl und Ausbildung vorzüglicher Lehrkräfte, durch die Herstellung und Zuwendung mustergiltiger Vorlagewerke, Gipsmodelle und Mustergegenstände mit dem Aufwande aller dem Handelsministerium zugebote stehenden Mittel angestrebt. Wenn von dem früher beliebten System, den bestehenden gewerblichen Fachunterrichtsanstalten durch ein- oder mehrmalige Zuwendung größerer Geldbeiträge aufzuhelfen, abgegangen und das Princip der alljährlichen und für einen mehrjährigen Zeitraum in Aussicht genommenen Subventionierung angenommen wurde, so geschah dies nur, um die gewerblichen Fachschulen auf eine gesicherte Grundlage zu stellen, denselben hervorragende Lehrkräfte zuzuführen, den controlirenden Einfluß der Centralleitung zu verstärken und diese Art die gewerblichen Kreise zu einem selbständigen Vorgehen in der Errichtung solcher Anstalten anzueifern.

Zum brüsseler Congress.

Aus der Note Lord Derby's über die Haltung Englands gegenüber diesem Congress reproducieren wir folgende Stelle:

„Daß J. M. Regierung sich freuen würde, gemeinschaftlich mit der Regierung Sr. Maj. des Kaisers von Rußland Maßregeln behufs Verhinderung unnötiger Leiden zu ergreifen, geht aus dem Beitritt Großbritanniens zu den auf das genfer Kreuz und die explosiven Geschosse bezüglichen Declarationen genugsam hervor. Auch jetzt würde J. M. Regierung keine Bedenken erheben gegen eine durch eine Delegiertenconferenz vorzunehmende Erörterung solcher Einzelheiten von Kriegsoperationen im offenen Felde, deren Erwägung sich als nutzbringend und praktisch herausstellen dürfte, aber J. M. Regierung ist fest entschlossen, auf keine Erörterungen der Sagenen des Völkerrechts einzugehen, durch welche die Beziehungen Kriegführender bestimmt werden, und ebensowenig neue Verpflichtungen oder Engagements, was immer für welcher Art, inbetreff allgemeiner Principien einzugehen.“

J. M. Regierung erachtet es für sehr wichtig, diese Erklärung von vornherein abzugeben, und ist dies um so notwendiger geworden, da Gerüchte umlaufen, denen zufolge mindestens eine der Regierungen einen Flotten-delegaten zur Conferenz zu senden beabsichtigt, offenbar unter dem Eindruck, daß Flottenangelegenheiten als Erwägungs- und Berathungspunkte zur Sprache gelangen dürften.

J. M. Regierung ist überzeugt, daß eine solche Erweiterung des Conferenzzweckes ein unüberwindliches

Hindernis sein würde für die Erzielung jedweden Uebereinkommens über die besonderen Einzelheiten militärischer Regulationen, welche der Kaiser von Rußland in Betrachtung gezogen zu sehen wünscht, und aus diesem Grunde fühlt sie die Gewißheit in sich, daß sie durch einen von vornherein ausgesprochenen Protest nur in Uebereinstimmung handle mit Sr. kaiserlichen Majestät Ansichten und Wünschen für den erfolgreichen Ausgang der von ihm vorgeschlagenen Conferenz. Demgemäß muß ich Ew. Excellenz ersuchen, der russischen Regierung zu erklären, daß J. M. Regierung, bevor sie in der Absendung eines Delegaten zur Conferenz ihre Zustimmung gebe, sie von jener Regierung sowohl wie von allen übrigen zur Conferenz geladenen Regierungen die allerbestimmteste und unverfänglichste Erklärung sich erbitten müsse, daß deren Delegaten angewiesen sein sollen, sich auf die Erörterung von Einzelheiten militärischer Operationen derart, wie sie im Projecte der russischen Regierung angegeben wurden, zu beschränken, dagegen aber nichts vorzubringen, was in irgend einer Form, mittelbar oder unmittelbar, auf maritime Operationen oder den Seekrieg Bezug hat."

Zum tiffinger Attentate

liegen noch einige beachtungswerthe Journalstimmen vor: "Times": "Wenn wir, die religiöse Frage beiseite legend, uns der allgemeinen Politik Europas zuwenden, finden wir gewichtige Gründe um uns zu freuen, daß des Kanzlers Leben geschont wurde. Er ist die hervorragendste Figur in der jüngsten preussischen Geschichte, und selbst die Prinzen und Generale, welche den größten der modernen Kriege geleitet haben, stellen ihn nicht in den Hintergrund. Moltke und seine wackern Lieutenants dürften hervorragender während der wirklichen Operationen dastehen, aber wenn der Friede wieder hergestellt ist, nimmt Bismarck seinen Platz wieder ein und füllt allein das öffentliche Auge. Es ist nicht zu viel zu sagen, daß in der Meinung der Welt und namentlich in der von Deutschlands jüngsten Feinden das Gebäude der deutschen Einheit noch immer unbefestigt ist und auf Jahre hinaus der wachsamsten Sorgfalt seines Urhebers bedarf. Wenn der Telegraph neulich die Kunde durch Europa gesendet hätte, daß Bismarck todt sei, so würde der erste Gedanke von Freund und Feind gewesen sein, daß das deutsche Reich einen schweren Schlag erhalten habe. Ehe 24 Stunden verstrichen wären, hätte jeder Patriot in Frankreich und jeder Ultramontane in den zwei Hemisphären erörtert, ob das Ereignis nicht zu Nutzen gezogen werden könnte. Eine sieberische Bewegung würde begonnen haben, jedes Cabinet und jede Böse würde die Wirkungen verspürt haben. Nun, wir glauben, daß der Continent der Ruhe vor allem anderen bedarf. Wir können unglücklicherweise die Armeen, die an seinen Hilfsquellen nagen, nicht auflösen, aber wir können versuchen, sie von einer thätigeren Vernichtung als die, welche sie in Friedenszeiten vollführen, zurückzuhalten. Fürst Bismarck ist mehr als irgend einer auf dem Continent fähig, jene abzuschrecken, welche die Chancen eines andern Krieges zu versuchen wünschen."

"Saturday Review" hofft, Fürst Bismarck werde der erste sein, die Gefühle zu mäßigen, welche

das Attentat auf sein Leben erweckt habe. Es sei absurd, zu glauben, daß die katholische Partei in irgend einer Weise für das Verbrechen von zwei oder mehreren Glenden verantwortlich sei. "Fürst Bismarck", sagt das Blatt, "ist weise genug, um zu wissen, daß, je mehr Mäßigung und Gerechtigkeit er in dieser Krisis zeigt, je lauter er proclamirt, daß er die große Masse der Katholiken von den Handlungen einiger Fanatiker trennt, je sorgfältiger er nachweist, daß die gegen Bischöfe und Priester ergriffenen Maßregeln nicht im mindesten härter sind als sie früher waren, desto größer und dauerhafter die Stimmung zu seinen gunsten und zu gunsten seiner Sache sein wird."

"Norddeutsche Allg. Ztg.": "Wie zuverlässig verlautet, sind auf Requisition des Herrn Ministers des Innern acht berliner Polizeibeamte zum Schutz des Reichskanzlers nach Rissingen entsendet worden. Je nothwendiger eine solche Maßregel erscheint und je geeigneter sie ist, die besorgten Gemüther zu beruhigen, welche das Attentat Kullmanns nur für den ersten schrillen Ton eines hollischen Concertes halten, desto mehr drängt sich der schmerzliche Gedanke auf, daß es eine Schmach für die Einrichtungen einer gebildeten Nation ist, wenn ein Minister — obenein ein solcher, der sein Amt im Einverständnis mit der überwiegenden Mehrheit seiner Landsleute und in Ehren führt — eine Badetur in Deutschland nicht anders als unter bewaffneter Escorte machen kann! Wie häufig haben wir gegenüber dem Räuberwesen in Sicilien, im Peloponnes und in anderen fremden Ländern uns auf das hohe Pferd der pharisäischen Kritik gesetzt. Nun finden wir im eigenen Auge den Balken! Berechtigen uns die Zustände im Lande zu jenem hohen Selbstgefühl? Viel besser steht es doch nicht um sie, so lange mitten in Deutschland ein Reichsbeamter, der sich die Unzufriedenheit des Papstes zugezogen hat, nicht mehr seines Lebens sicher ist! Aber dieser Zustand, daß der Papst in der Lage ist, jemanden in Deutschland für vogelfrei zu erklären und Bollstrecker seiner Sentenzen zu finden, welche die von ihm angedrohten "Steinchen" in Bleikugeln verwandeln, ist unerträglich und muß ein Ende nehmen. Das einzige Schriftstück, das bei Kullmann zu finden gewesen, war ein Gedicht, welches die "Leiden des Papstes" schildert. Mit dieser Regimentsmusik zog der ultramontane Mörder ins Feld! Ahnte der Redacteur des klericalen eichsfelder Wochenblattes, als er diesem Tyrannos die Spalten öffnete, zu welcher Schandthat er die Begeisterung schüren half? Wir können unmöglich die Augen davor verschließen, daß, soweit die Jesuitenmoral ihren bestimmenden Einfluß erstreckt, die deutsche Civilisation in Frage gestellt und Leben und Sicherheit des deutschen Volkes und seiner besten Männer täglich und stündlich von Banditen bedroht ist."

Politische Uebersicht.

Laibach, 23. Juli.

Im preussischen Unterrichtsministerium sind die Grundzüge für die Errichtung gewerblicher Fortbildungsschulen festgesetzt worden. Es liegt in der Absicht des Cultusministers, wie den gewerblichen, so auch den ländlichen Fortbildungsschulen eine feste

Gestalt zu geben, zu diesem Zwecke muß aber erst genaue Einsicht in den gegenwärtigen Zustand dieser Schulen gewonnen werden. Es ist daher die Ermittlung darüber veranlaßt worden, wie viele ländliche Fortbildungsschulen bestehen, ob dieselben, beziehungsweise wie viele derselben, mehrklassig sind, von wem der Unterricht erteilt wird; ferner: über welche Lehrgegenstände sich der Unterricht verbreitet und wie weit er eine bestimmte Beziehung auf die Landwirthschaft nimmt oder nur den Charakter einer Wiederholung des Volksunterrichtes hat, auch an wie viel Tagen er wöchentlich erteilt wird. Ferner soll festgestellt werden, welche Beiträge die Gemeinden zur Unterstützung der in Rede stehenden Schulen leisten so wie von wem sonst die Unterhaltung derselben ausgeht, ob die Lehrer Remunerationen erhalten und in welcher Höhe dieselben sind. Auch wird es sich darum handeln, die Bedingungen festzustellen, an welche die Bewilligung von Staatszuschüssen geknüpft werden soll.

Die Nationalversammlung in Versailles nahm die Ausgabenbudgets für das Jahr 1875 bezüglich der öffentlichen Staatschuld und des Ministeriums des Aeußern an. Bei der Debatte über die Ausgaben des Ministeriums des Aeußern beantwortet Duc Décazes eine Anfrage Rouvier's, betreffend Egypten. Er sagt, die Verhandlungen mit den anderen Mächten über die egyptische Justizreform haben noch zu keinem Ergebnisse geführt. Wir beharren darauf, Garantien zu verlangen. Er constatirt, daß die von den Europäern eingehobenen Abgaben übertrieben sind. Wir werden, sagt er schließlich, thun, was die Interessen Frankreichs verlangen.

Ein unter dem 16. Juli erschienenes Manifest Don Carlos constatirt, daß er über eine beträchtliche disciplinierte Armee verfügt. "Mein Glaube an die Gewalt des Rechtes", sagt der Prätendent, "gab mir das Recht der Gewalt. Ich habe versprochen, Spanien zu retten oder für dasselbe zu sterben. Ich halte Wort; ich will die Rebellen unterwerfen und den Bülkern wahrhafte Freiheit gewähren. Ich werde die religiösen Befehle Spaniens und seine Liebe zur legitimen Monarchie befriedigen. Aber die katholische Einheit setzt nicht das religiöse Späherthum, die Monarchie nicht den Despotismus voraus. Ich werde die Käufer der Kirchengüter nicht behelligen. Ich will die Stimme des Volkes durch die gesetzliche Vertretung der Cortes vernehmen. Ich rufe Freund wie Feind an meine Seite. Wenn die Rebellion fortbauert, werde ich sie durch den Donner der Kanonen ersticken und diejenigen, die heute die Versöhnung nicht annehmen, werden genöthigt sein, morgen das Gesetz des Sieges über sich ergehen zu lassen. — Eine neuere Depesche meldet, daß Don Alfonso in Cuenca vier Kanonen erbeutet und 1000 Gefangene gemacht hat. Der Stadt legte er eine Contribution von drei Millionen Realen auf.

Der Ansicht, daß die Sache der Carlisten in Folge der jüngsten Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz in Nord-Spanien viel Boden gewonnen und einige Aussicht auf einen definitiven Erfolg erlangt hätte, wird vom "Journal des Debats" in sehr entschiedener Weise entgegnet. Wohl hätten der Tod des Marschalls Concha und die unbestreitbare Niederlage seiner Armee

Feuilleton.

Die Schauspieler.*

Eine Erzählung von Wilhelm Marsano.

(Fortsetzung.)

Beide gingen zur Stadt zurück. — "Noch eins," sprach Wiesel. "Du mußt mich hier in Altenheim nicht Wiesel nennen, ich habe das Thier laufen lassen. Ich habe für jeden Charakter, den ich im Leben anzunehmen mich entweder gezwungen oder freiwillig berufen fühle, einen andern Namen. Hier also heiß ich vor der Hand Flinz, denn unter diesem Namen bin ich wie ein Stück Waare verschrieben worden."

"Du also bist dieser Flinz, von dem mir der Oberfinanzrath erzählte — ich hätte es früher errathen sollen! — Du spielst also jetzt wieder Komiker?"

"Ja", erwiderte Wiesel, "weil ich Hypochonder geworden bin. Wenn ich meinen Splen bekomme, wirke ich verdrießlich auf mich und komisch auf andere. Ich hätte den Antrag hieher nicht angenommen, wenn ich nicht Zerstreuung von Außen brauchte, die doch in einer Residenz mehr zu finden. Unsere Gesellschaft, deren Mitglied du auch zu sein die Ehre hattest, ging aus Mangel an Nahrungstoffen auseinander. Rosenblüth ist Thürsteher und zugleich Theatermeister bei einem reichen Baron geworden, der ein Liebhabertheater unterhält. Taufschön hat sich unter die Flügel der dicken Posthalterin gerettet, deren Briefsicht du kennen gelernt und privatistert als Opfer ihrer Zärtlichkeit. Aurora ist mit dem Affenprincipale durchgegangen und gastiert zweifelhafte unter den Bierfüßern. Rosenfrisch wollte sich aus Desperation auch bei dem Affendirector engagieren lassen, der aber behauptete, sein erster Liebhaber wäre besser, als er. Die Leidenqual hat den Lebermoher geheiratet

und zieht declamatorisch im Lande herum. Die Eisenberger ist Großhändlerin geworden und verkauft Obst, ist also die einzige von unserer ganzen Gesellschaft, die, wenn sie im Herbst Obst abnimmt, auf einen grünen Zweig gekommen. Mich trieb das Schicksal herum, bis mein Sathyr müde ward und ich ihn in Thierfeld zur Erholung in den Stall gestellt. Dort ließ ich ihn auch zurück und komme hier zu Fuße an und will ihn nur incognito, zur Erholung, wenn wir ganz allein sind, bei dir in deinem Zimmer reiten. Ich kann doch bei dir wohnen, wenn du anders selbst hier wohnest? Apropos — hast du Geld? Ich muß mich hier equipieren, sonst kann ich nicht ausgehen. Man war so gerührt in Thierfeld, als ich wegging, daß mir mehrere gefühlvolle Seelen — als da sind, Wein- und Gastwirthe, in der Trennungsstunde vor Schmerz alle Kleider vom Leibe gerissen, die sie nun als theuere Andenken bei sich bewahren. Personen von einem Hoftheater muß man zierlich unter die Augen treten, denn hier sitzt das Talent im Aeußerlichen. Wer ihnen nicht imponirt, dem imponieren sie, und dann soll der Henker bei ihnen und mit ihnen spielen. Ein Schauspieler, der nicht als Prolog, oder als Empfehlungsbrief, oder als Devise, oder als Diplom einen Hof vor sich her wandeln läßt und ist es auch nur der Hof, den der Mond zuweilen hat, gilt ihnen nichts, oder wenig. Man muß also, wenn man keinen Hof hat, wenigstens Staat machen und zu dem mußst du mir helfen. Leider kann ich deine Kleider nicht anziehen, weil die Herren hier sonst glaubten, ich wäre in dem weiten Futterale vor Demuth eingegangen oder eingeschrumpft. Aber alle Wetter! ich halte hier Tiraden über das Personale und am Ende gehörst du selbst dazu? Wo kamst denn du eigentlich her — es hat ja ein jeder Mensch sein Herkommen, also wahrscheinlich auch du?"

Fritz erzählte ihm in der Kürze, was ihm zu wissen nöthig war.

"Ich bin also", sprach Wiesel, "wahrscheinlich dazu

hierher verschrieben, um das Publicum durch Spaß zu trösten, weil du es zum Weinen gebracht. Auch gut — so lange ich verdrießlich bin, soll es den Leuten unten am Spaß nicht fehlen. Aber wehe der Direction, wenn sie mich nicht ganz zufrieden stellt, dann kann sie sich nur gleich um einen neuen Komiker umschaun. Ich bin wie die Stiere, die bei der Heze erst recht gereizt werden müssen, um dann das verehrliche Publicum anmuthig zu unterhalten. Mich muß man mit Galle befruchten, um daß der Spaß herauskiesse; und dafür wird bei großen Theatern schon gesorgt. — Also hier wohnst du? In einem großem Gasthose — Charmant! — Sorge nur gleich für der Zettel — nicht den Theaterzettel — nein, für den großen Komödienzettel eines Schauspielers, welches allen Leuten das Jahr über viel Geld kostet, wo man unter dem Personale wenige rohe Individuen findet, weil die meisten gekocht oder gebraten sind, wo man nie unbefriedigt nach Hause geht und die Stücke immer mehr gefallen, je größer sie sind — wo jeder nach seiner Art einen wahrhaften Genuß findet, wo man zur Ehre der Kunst, mit wahren Fröhungen darüber herfällt und doch keine Leidenschaft in Bewegung kommt, außer den Rinnladen, wo man kein Costüm braucht, außer eine vorgebundene Serviette, keine Decoration, als ein vergoldetes Lorbeerblatt in dem stummen Haupte eines wilden Ebers, keinen Souffleur, als den eigenen Mund, keine Versenkung, als die in eine Pistole, keine Verwandlung außer jener unsichtbaren in den Nahrungssack und wo man als Schlußcortine die Serviette fallen läßt. Laß also, Geliebter, den Speisestettel kommen, ich will eine Rolle als Gast spielen, bei der ich als Schauspieler und als mein eigenes Publicum gegenseitig sehr zufrieden sein werde. Zur Beleuchtung, ja zur Illumination, braucht es nur einige Flaschen Rheinwein und das Lampeninspectorat übernehme ich zugleich mit selbst. — Es kann losgehen — läute mein Liebet — Place au Theatre!"

(Fortsetzung folgt.)

* Bergl. Nr. 161 d. Bl.

in den nothgedrungenen Stillstand in dem Gange der Operationen herbeigeführt; trotzdem dürfe man annehmen, daß die Carlisten nicht dauernd über das Gebiet der Nordprovinzen, aus dem sie hervorgegangen, hinausbringen würden. Wohl müßten die von ihnen seit langer Zeit besetzten Gebirgspositionen als starke Waffenplätze angesehen werden; trotzdem könnten sie jedoch, wie seinerzeit der Entschluß von Sommorostro und die Befreiung Bilbao's gezeigt hatten, aus ihren Laufgräben und Verschanzungen geworfen werden. Wenn die Regierungarmee vor Estella minder glücklich gewesen, so müsse man dies auf Rechnung der durch den Tod Conchas hervorgerufenen Panik setzen und gleichzeitig erwägen, daß allen vorliegenden Berichten zufolge die Carlisten unmittelbar vor dem Falle des Feldherrn ihrer Gegner sich zum Rückzuge anschickten. Ueber den schließlichen Ausgang des Kampfes dürfe man sich daher um so weniger Zweifeln hingeben, als die Carlisten sich nicht mit neuen Truppen verstärken könnten, während, abgesehen von den Städten und Dörfern Biscayas und Navarra's, das ganze Spanien hinter den Regierungstruppen stehe und ohne Unterlaß neue Mannschaften bis zur Beendigung des Bürgerkrieges an sich ziehen könne. Bedauerlich erscheine, daß die Carlisten von Süd-Frankreich aus so oft mit Kriegsbedarf versorgt würden. Man möge doch bedenken, daß nicht nur die lange Dauer des Bürgerkrieges, sondern auch die Art, in der er geführt werde, Europa endlich aufregen müsse.

Der Vertreter Serbiens bei der Pforte, Staatsrath Magasinovic, ist am 21. d., mit vorläufigen Instructionen versehen, auf seinen Posten abgegangen.

Ueber die österreichische Nordpol-Expedition

bringt die „Wiener Abendpost“ höchst interessante Nachrichten:

„Das in Rußland bezüglich aller, den hohen Norden betreffenden Fragen als maßgebende Autorität geltende Mitglied der geographischen Gesellschaft in St. Petersburg, Herr Sidoroff, hat dem russischen Marineministerium seine Ansichten über den mutmaßlichen Aufenthalt des „Tegetthoff“ unterbreitet und gleichzeitig einen Vorschlag gemacht, durch dessen Ausführung man vielleicht Nachrichten von der Expedition erhalten und ihr Briefe und Unterstützungen zukommen lassen könnte. Wir glauben, bei dem Interesse, das die Sache erregt, ausführlicher auf dieses Schriftstück zurückkommen zu sollen.“

Herr Sidoroff erinnert zunächst daran, daß Graf Wittezel den Dampfer „Tegetthoff“ am 9. (21.) August 1872 in der Nähe des an der Nordküste von Nowaja-Semlja unter dem 76° nördlicher Breite gelegenen Raps Naßau in einer Bucht verließ, deren Ausgang schon damals das Polareis zu versperren anfang. Aus der Nähe von Nowaja-Semlja kommende Seefahrer meldeten später, das die Menge des Treibeises im nördlichen Eismeer zugenommen habe und im Sommer 1873 eine ungeheure und ganz ungewöhnliche gewesen sei, wo früher im Juni an den Küsten der genannten Insel das Eis sich in einer Breite von 5 Wersten zu erstrecken pflegte, habe zu derselben Jahreszeit im Jahre 1873 die Breite der Eiszone bis gegen 100 Werste betragen. Herr Sidoroff meint nun, daß, wenn Kap Naßau von den Eismaßen frei geworden wäre, der „Tegetthoff“, sicherlich die von jenem Berggebirge nicht mehr als einen Tag Seereise entfernte nördliche Spitze von Nowaja-Semlja umschiffte und dann an dem Treibeise kein Hindernis mehr gefunden haben würden, um die Bucht von Jenisei zu erreichen.

Der Fluß Jenisei hat bekanntlich eine sehr starke, selbst in der Bucht noch bemerkbare Strömung. In ihr befindet sich im Juli nie mehr Eis, weil der starke Wasserandrang dasselbe in den Ocean führt, wo es dann sowie in den Buchten von Jenisei und Ob in kleinen und losen Stücken herumtreibt. Die Strömung des Jenisei und theilweise auch die des Ob geht zur nordöstlichen Spitze von Nowaja-Semlja zum Kap „Hoffnung“ und findet sich auch auf der letzten erschienenen, vom russischen hydrographischen Departement im Jahre 1872 herausgegebenen Karte des nördlichen Oceans verzeichnet.

Außerdem geht sowohl aus russischen Angaben wie aus Petermann's geographischen Mittheilungen hervor, daß norwegische Segelschiffe zwischen N. Semlja und den Buchten von Jenisei und Ob anstandslos verkehren und dort eine viel wärmere Meeresströmung vorfinden als bei der Einfahrt in das karische Meer von der Waigatzstraße her.

Aus allem dem ergibt sich der Schluß, daß der „Tegetthoff“ das Kap „Hoffnung“ nicht erreicht hat, obwohl solches in seinen Plänen gelegen hatte; er würde sonst ungehindert die Fahrt nach dem Küstengebiet von Jenisei haben fortsetzen können und wäre in diesem Falle auch von den Nomadenstämmen, welche den Sommer über mit ihren Heerden an den Küsten des nördlichen Ocean herumziehen, gesehen worden.

Noch glaubt Herr Sidoroff bemerken zu müssen, daß die österreichische Nordpol-Expedition bei ihrem Auszuge zwar reichlich mit Proviant versehen gewesen sei, daß aber denn doch die Provisionen mit Ende des lau-

senden Jahres und zwar um so mehr erschöpft sein dürften, als aller Wahrscheinlichkeit nach in kluger Voraussicht die Leiter der Expedition einen Theil der Vorräthe in einem Depot hinterlegt haben. Um daher die kühnen Seefahrer vor einem ihnen möglicherweise drohenden Mangel zu bewahren, sei es unerlässlich, Mundvorrath noch in diesem Jahre nach dem Kap Naßau zu befördern, und zweckmäßig erscheine es in dieser Richtung, sich an den Handelsmann und Schiffsrheeder Meyer im norwegischen Hafenorte Warbö zu wenden, der in nächster Zeit ein Schiff an die Mündungen des Jenisei und Ob entsendet. (Wir erinnern daran, daß, wie wir jüngst gemeldet, das nach den Bolargewässern abgehende schottische Schiff „Diana“ seitens der kaiserlichen Regierung mit Vorräthen aller Art für die Bemannung des „Tegetthoff“ in reichlichem Maße befrachtet wurde.)

Schließlich betont Herr Sidoroff, daß die Bestrebungen der österreichischen Expedition, einen Weg nach den sibirischen Küsten zu finden, auch den Interessen Rußlands förderlich seien und es daher angezeigt erscheine, daß das kaiserlich russische Marineministerium die Dienste des genannten Herrn Meyer zur Unterstützung der österreichischen Nordpolfahrt in Anspruch nehme, in welchem Falle er in Anerkennung des schönen Zweckes 1000 fl. zu dessen Erreichung beizutragen sich verpflichte. Das kaiserlich russische Marine-Ministerium stimmte dem Vorschlage des Herrn Sidoroff bei und meinte, daß dem Kapitän des nach dem Eismeer abgehenden Meyer'schen Schiffes auch Briefpakete für die Expedition, wie sie bereits nach so vielen Hafenorten abgeschickt wurden, mitzugeben seien.“

Tagesneuigkeiten.

— (Zur Kaiserreise nach Prag) berichtet die „Presse“: „Bis Mitte August muß die hradschiner Hofburg zum Empfange des Monarchen vollständig in Stand gesetzt sein. Es erfolgten nun auch die Aufträge bezüglich der Unterbringung der kaiserlichen Suite und des kaiserlichen Marstalles. Man erwartet militärische Gäste aus Deutschland, Rußland, Italien und England, die im Gefolge Sr. Majestät sich befinden werden. Die Anzahl der Pferde, welche in den Stallungen der hradschiner Hofburg unterzubringen sind, wurde mit 200 angegeben, doch ist der Aufenthalt des Kaisers und des ganzen Gefolges in Prag auf nicht länger als zwei Tage anberaumt, nemlich auf den 7. und 8. September. Am 9. September sollen die Manöver bei Brandeis beginnen und am 12. September soll die Rückreise Sr. Majestät nach Wien erfolgen. Das deutsche Landestheater wird während der Anwesenheit Sr. Majestät eine Festvorstellung veranstalten. Die Hofloge, über welche bisher bloß der böhmische Löwe angebracht war, enthält nunmehr einen Schmuck, durch den der Reichsgedanke ausgedrückt wird, während das böhmische Landeswappen die Brüstung zieren wird. Die Eröffnungsfeier will man eben mit der Festvorstellung zu Ehren der Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers zusammenfallen lassen.“

— (Zum alten Stola-Patent) bemerkt die „Klagenf. Btg.“: „Bekanntlich besteht in Kärnten keine für das ganze Land allgemein gültige Stolaordnung, sondern es hat jede Seelsorgerstation ihre eigene. Die dormalen bestehenden Ordnungen und Taxationen sind größtentheils veraltet, entsprechen nicht mehr den socialen und Geldverhältnissen und sind sowie die Taxvorschriften selbst zum Gegenstande vielfacher Klagen in der Bevölkerung geworden. Es ist daher nicht zu verkennen, daß eine zweckmäßige Regelung der alten pfarrlichen Stolaordnungen ein dringendes Bedürfnis geworden ist. Da nun zufolge der Bestimmung des § 24 des Gesetzes vom 7. Mai 1874 Reichsgesetzblatt Nr. 50 die Abänderung der bestehenden kirchlichen Stolaordnung der Regierung zusteht und der Herr l. l. Minister für Cultus und Unterricht mit dem Erlasse vom 22. Mai l. J., Zahl 311, aufgetragen hat, sofort in Erwägung zu ziehen, ob die im hiesigen Verwaltungsgebiete in Kraft stehenden Stolaordnungen nicht eine Abänderung bedürfen, so wurden die Gemeindevorstellungen aufgefördert, alle Beschwerden, welche in der Bevölkerung über Inhalt und Handhabung der bestehenden Stolaordnungen laut geworden sind, in geeigneter Weise zu erheben und diese sowie sonstige Wahrnehmungen zur Kenntnis der l. l. Bezirkshauptmannschaften zu bringen.“

— (Brand im l. l. Hengstendepot bei Graz.) Am 20. d. gegen 7 Uhr abends zeigte der Feuer-telegraph ein Schadenaufzeichen in der Armenhausgasse in Graz an. Die ausgerückte freiwillige Feuerwehr und das städtische Pompierscorps fanden den Dachstuhl des fast 100 Klafter langen Stallgebäudes des l. l. Hengstendepots zum größten Theile in vollen Flammen. Es handelte sich, nachdem die eingestallten 131 Hengste ins Freie gebracht waren, den westlichen Theil des Daches, in welchem über 3000 Meßen Hafer aufgespeichert waren, zu retten, und es gelang der Turnerfeuerwehr, hier zuerst dem Feuer Einhalt zu thun, so daß der ganze Futtervorrath in diesem Tracte unverletzt blieb. Die Stallungen selbst blieben gänzlich unversehrt. Während die Turnerfeuerwehr mit den Feuerwehren der Schreiner'schen und Reininghaus'schen Brauereien, der Leitner'schen und Waggonfabrik am Brandobjecte selbst thätig war, hatte die städtische Feuerwehr vollauf zu thun, um die Gefahr von dem angrenzenden städtischen Spital und Siedehaus abzuwenden. Ein Feuerwehrmann stürzte von einer Leiter und verletzte sich an Hand und Kopf.

— (Drillinge.) In der Grabenstraße Nr. 44 in Graz brachte eine Kuh drei vollkommen ausgebildete und gesunde Kälber zur Welt, nämlich ein Stierkalb und zwei Kuhkälber.

— (Für Touristen.) Seit 20. Juli findet zwischen Triest einerseits und diversen böhmischen Stationen der Kaiser-Franz-Josephsbahn, turnau-traluper Bahn, süd-norddeutschen Verbindungsbahn, böhmischen Nordbahn, pilsen-priefener Bahn, aussig-teplitzer und buschtiebrader Bahn (z. B. Prag, Marienbad, Eger, Karlsbad, Teplitz, Reichenberg, Pilsen, Saaz, Rumburg u.) andererseits via Laibach, St. Valentin, Budweis eine directe Abfertigung von Personen und Reisegepäck mittels der Post- und Personenzüge statt. Für die betreffenden Reisenden wurden überdies an den Personenstellen der Kaiser-Franz-Josephsbahn zu Budweis, Pilsen, Marienbad und Eger auch noch Zuschlagbilletts, welche zur Benützung der Courierzüge auf der Strecke Budweis-Eger berechneten, zum Verlaufe aufgelegt. Zwischen Triest und Prag verkehren directe Wagen. Diese neue Einführung dürfte namentlich von den Touristen freudig begrüßt werden.

— (Abgeschaffte Ausländer.) Im Monat Juni wurden aus den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern, theils aus polizeilichen, theils aus Interessen für die öffentliche und die Sicherheit des Eigenthums im ganzen 51 Personen, darunter 2 Frauen ausgewiesen, u. z. nach Italien 1, Baiern 5, Preußen 7, Ungarn 11 und Rußland 27 Personen.

— (Schützenfest in St. Gallen.) Am 20. d. sind über 1200 Schützen aus Zürich, Appenzell und Genf eingelaugt. Von österreichischen Schützen haben bereits große Becher geschossen Körner und Stebral aus Wien. Kleine Becher Jagersberger aus Waidhofen a. d. Ybbs und Andes und August Falk aus Wien.

— (Schneidercongr.) Von dem Generalrathe des deutschen allgemeinen Arbeitgeberbundes des Schneidergewerbes wurde für den 4. bis 6. August nach Dresden ein Congreß der Schneidermeister Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und der Schweiz einberufen. Auf der Tagesordnung des Congresses stehen u. a. die Creditfrage, das Lehrlingswesen, die Organisation des Schneidergewerbes, die Genossenschaftsfrage, die Gefangenhausarbeit u. Mit dem Congresse ist eine Ausstellung der Gesamt-Leistungsfähigkeit des Schneidergewerbes und der mit demselben in Verbindung kommenden Arbeiten verbunden.

— (Froschhandel nach Frankreich.) Ein Handelsmann in Belgien hat in den letzten drei Wochen über 200,000 Stück Frösche nach Rheims, Nancy und Paris expediert. Das Tausend wird mit 13 Francs und 25 Paar Froschschentel auf den französischen Märkten mit 60 Centimes bezahlt.

Locales.

Auszug aus dem Protokolle
der Sitzung des l. l. Landes-sanitätsrathes
am 5. Mai 1874.

(Schluß.)

Sanitätsrath Dr. Reesbacher bemerkt, daß er in dieser Frage schon mehrmals sein Votum für Vermehrung der Bezirksärzte abgegeben habe und auch in seiner amtlichen Stellung habe er in diesem Sinne sich geäußert. Gerade in dieser Epoche seiner Amtswirksamkeit seien die Bezirksärzte in Krain um zwei vermehrt worden. Doch erlaube er sich die Bemerkung, daß das frühere Votum durchaus aufrecht erhalten werden müsse, zu bezweifeln. Wenn er nemlich die Thatsache ins Auge fasse, daß der landesfürstliche Bezirksarzt jetzt alles ist, Gerichtsarzt, Heilarzt, Thierarzt und auch Gemeindevorsteher, so müsse er für die Vermehrung der Bezirksärzte sprechen. Wenn aber das Gesetz, betreffend die Organisation des Sanitätsdienstes in den Gemeinden durchgeführt sein wird, dann sei es ein anderes, dann hat der staatliche Bezirksarzt nichts anderes mehr zu thun, als was ihm nach dem Gesetze zugewiesen ist. Von jenem Augenblicke werde Redner nicht mehr für die Vermehrung sprechen, weil die jetzige Anzahl der Bezirksärzte für die staatlichen Aenden ausreicht. Dieses Gesetz dürfte jedoch nicht so bald ins Leben treten und wurde im letzten Landtage abgelehnt. Er stimme daher hievon für die Vermehrung der Bezirksärzte der allgemeinen Noth wegen, behalte sich jedoch die Freiheit der Abstimmung für die Zukunft bei geänderten Verhältnissen vor.

Sanitätsrath Dr. Schijer erklärt, als mehrmaliger Referent für die Vermehrung der Bezirksärzte auch heute im Sinne Dr. Reesbacher's stimmen zu wollen. Dieser Erklärung schließt sich auch Sanitätsrath Dr. Fuz an.

Referent Sanitätsrath Dr. Eisler erwidert, er treibe nicht Gefühlspolitik, er halte sich an das Gesetz und an die Thatsachen. Er gebe zu, daß der Mangel an Ärzten in Krain immer fühlbarer werde, und daß daher die Vermehrung der Heilärzte notwendig sei. Aber es handelt sich hier nicht um Heilärzte, sondern um Staatsbeamte, nach den Aeußerungen der Bezirkshauptmannschaften komme die Regierung mit der gegenwärtigen Anzahl von Bezirksärzten ganz gut aus und durch die Anstellung der noch fehlenden drei Bezirksärzte werde dem Mangel an Heilärzten doch nicht abgeholfen. Dies sei nur durch die schleunige Durchführung des Gesetzes über die Organisation des Sanitätsdienstes in den Gemeinden zu erreichen, dann erst werden aber auch die Staatsärzte ihrer Aufgabe vollkommen gewachsen sein können.

